

# «Ich wollte schon hundert Mal aufhören»

Er hat einen Ruhepuls von rund 40 Schlägen pro Minute und ist dennoch immer in Bewegung: Extremsportler Beny Furrer. Obwohl der Staldner nächstes Jahr seinen 50. Geburtstag feiert, denkt er keinesfalls ans Aufhören. In absehbarer Zeit will er es noch einmal wissen und am Race Across America an den Start gehen – dem härtesten Radrennen der Welt.

Didier Buchmann

Beny Furrer während dem RAAM  
in der kalifornischen Wüste.



Während der Einbau eines Auto-Katalysators handwerkliches Geschick abverlangt, ist das Binden von Schnürsenkeln ein Kinderspiel. Beim Versuch, Letzteres mit einem Arm zu tun, würden die allermeisten Menschen kläglich scheitern. Nicht so der Staldner Beny Furrer. Sein Kredo: «Es gibt nichts, wodurch ich mich behindern liesse.» Die Karriere des Extremsportlers scheint beispiellos. Bereits vor rund zwanzig Jahren war Furrer sportlich gut unterwegs. Als Eishockeyspieler und Langläufer wusste er, was es heisst, auf die Zähne zu beißen.

### Schicksalsschlag

Eine TV-Dokumentation machte Furrer auf das härteste Radrennen der Welt aufmerksam – das Race Across America, RAAM. «Die 5000 Kilometer quer durch Amerika zu fahren, wurden für mich zu einem Lebensziel.» Dessen Verwirklichung sollte damals jedoch noch auf sich warten lassen. Am 25. Mai 1986 erlitt Beny Furrer einen schweren Motorradunfall. 17 Knochenbrüche, über 50 Stunden Operationen und eine spätere Amputation des linken Arms waren die Folgen. Mit eisernem Willen begann Furrer nach seinem 15-wöchigen Spitalaufenthalt mit dem Aufbaustraining – wenn man es denn zu Beginn so nennen konnte. «Als Erstes musste ich lernen, das Gehen zu koordinieren.» Bereits zehn Monate nach dem Unfall erreichte er, was kein Arzt für möglich hielt: Von rund 12 000 Startenden lief Furrer am Engadiner Ski-Marathon als 1234. ins Ziel.



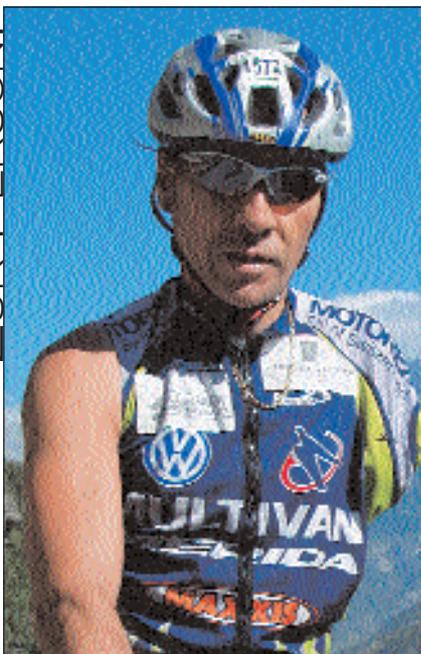
**Beny Furrer: «In absehbarer Zeit möchte ich meine Erlebnisse in Buchform veröffentlichen.»**

### Quer durch die Staaten

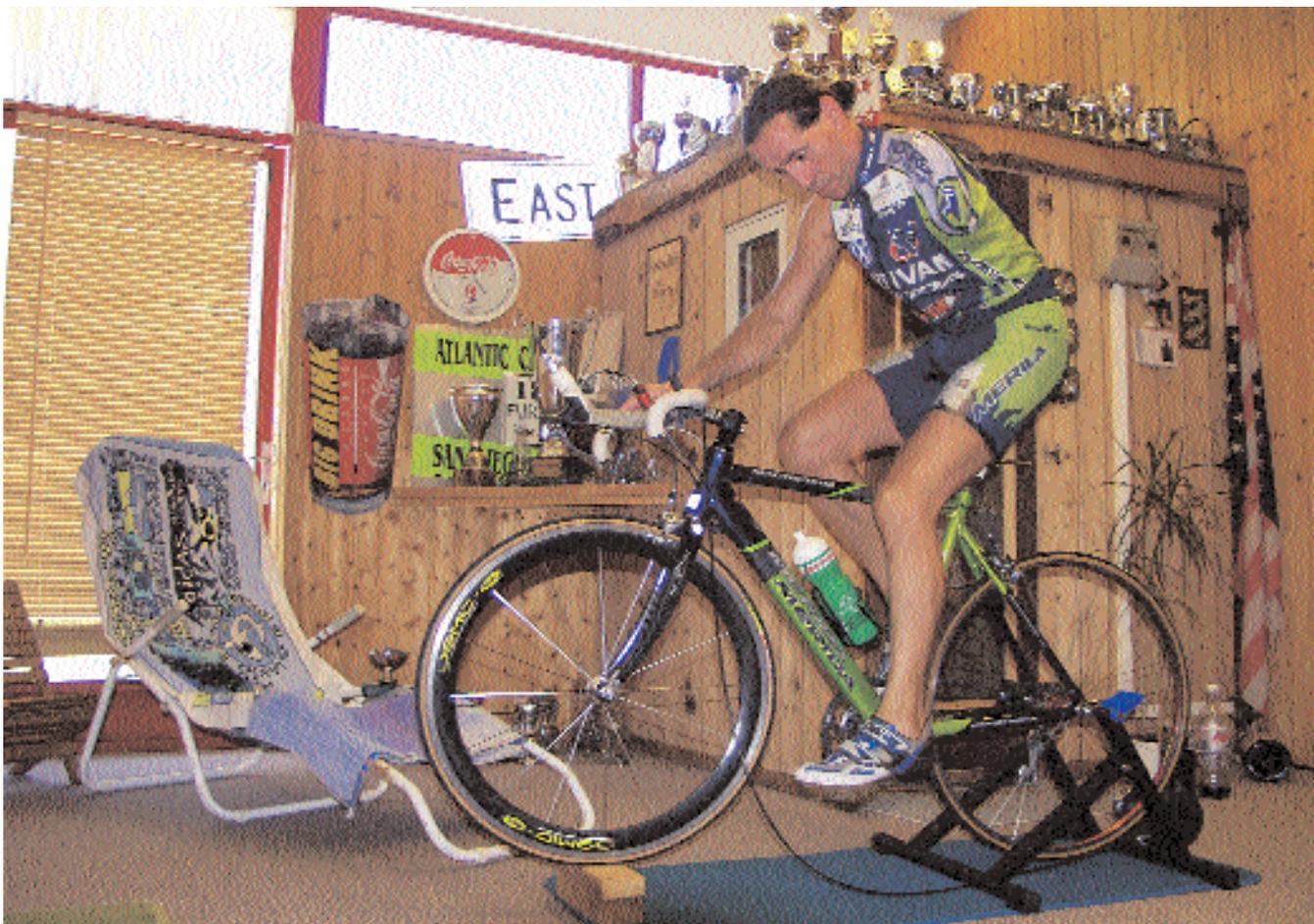
Seither kletterte Furrer die sportliche Karriereleiter steil nach oben. Der heute 49-Jährige hat an mehreren Behinderten-Weltmeisterschaften und Paralympics teilgenommen und erreichte sieben Mal einen Podestplatz. Trotz seiner Erfolge auf den Langlaufskiern und dem Rennrad verabschiedete sich Furrer vor drei Jahren vom Behindertensport. «Ich wollte nichts mehr von der Handicap-Formel wissen – es war an der Zeit,

mich mit Elitesportlern zu messen.» Von nun an hiess Furrers neue Herausforderung Ultra-Rad-Marathon. Der Staldner setzte alles auf eine Karte, um seinen grossen Traum in die Realität umzusetzen: die erfolgreiche Teilnahme am Race Across America, RAAM. Die 5000 Kilometer lange Strecke von der West- zur Ostküste Nordamerikas bedeutet für die Teilnehmer vor allem eines: Leiden! Bei Temperaturen zwischen 0 und 55 Grad müssen die Fahrer 32 000 Höhenmeter absolvieren. Geschlafen wird höchstens zwei bis drei Stunden pro Tag – mehr lässt die strenge Zeitlimite nicht zu. «Da muss man schon höllisch aufpassen, dass man vor einer roten Ampel nicht einfach einschläft.» Sein erster Versuch 1996, die Ostküste zu erreichen, scheiterte nach 2000 Kilometern. Wer den etwas starrköpfigen Athleten kennt, weiss jedoch, dass er sich mit einer Niederlage nicht zufrieden geben will. Vor zwei Jahren schaffte er es schliesslich, nach 11 Tagen, 23 Stunden und 47 Minuten als Finisher des RAAM ins Ziel zu fahren. «Einmal und nie wieder», schwor sich Beny Furrer. Doch jetzt wollen es der «Ultra-Rad-Marathon-Mann» und sein 10-köpfiges Betreuer-Team noch einmal wissen. Nachdem er im vergangenen Juli beim Qualifikationsrennen fürs RAAM einen neuen Streckenrekord aufstellte, plant der Extremsportler einen erneuten Start am härtesten Radrennen der Welt. Am heimischen Küchentisch verraten Beny und seine Frau Rosmarie Furrer, wie man Familie und Spitzensport in Einklang bringt.

ZUR PERSON:



<b>Name:</b>	Furrer Beny
<b>Zivilstand:</b>	verheiratet mit Rosmarie, 3 Töchter (Katja, Corinne, Larissa)
<b>Beruf:</b>	Sanitärinstallateur, Leiter des Neat-Info-Centers in Raron
<b>Grösste Erfolge:</b>	– Finisher am RAAM 2003 – Vizeweltmeister im Skatinrennen in Jackson (USA) 1990 – Ultra-Radmarathon-Weltmeister 2005 über 1010 Kilometer
<b>Lieblingsmusik:</b>	deutscher Schlager (Hansi Hinterseer)
<b>Bevorzugte Lektüre:</b>	Walliser Bote, WB extra
<b>Grösster Wunsch:</b>	Erfolge in der Krebsforschung
<b>Sportliches Vorbild:</b>	Kraftsportler Christof Oberholzer
<b>Stärken:</b>	Ausdauer, Ehrgeiz und Hilfsbereitschaft
<b>Schwächen:</b>	Ich bin manchmal zu direkt
<b>Meistbesuchte Internetseiten:</b>	<a href="http://www.raceacrossamerica.com">www.raceacrossamerica.com</a> , <a href="http://www.furybeny.ch">www.furybeny.ch</a> <a href="http://www.wyssdani.ch">www.wyssdani.ch</a>



Blick in Beny Furrers «Trainingscamp» in Stalden. «Pro Woche trainiere ich an die 30 Stunden.»

**Beny Furrer, was geht in einem Spitzensportler vor, wenn er an Wettkämpfen wie dem RAAM tagelang unter extremsten Bedingungen im Sattel sitzt?**

Unter solchen Belastungen fühlt man sich innerlich absolut leer und körperlich schier auf dem Nullpunkt. Am RAAM habe ich meinen Organismus derart gequält, dass ich fürchtete, sterben zu müssen. Es ist, als ob man in einen Brunnen fällt und keine Möglichkeit mehr sieht, an der Mauer emporzuklettern.

**Sie haben es dennoch geschafft und liessen nach der Zieleinfahrt verlauten: «Es war die Hölle!» Warum wollen Sie sich nächstens erneut den Strapazen des RAAM aussetzen?**

Eine logische Erklärung auf diese Frage gibt es vermutlich nicht. Der Extremsport ist ein Teil von mir. Die Faszination, immer wieder an meine Leistungsgrenzen zu gehen, könnte man auch als eine Art Sucht bezeichnen. Ich bin noch immer heiss auf das härteste Radrennen der Welt. Beim nächsten RAAM versuche ich zusammen mit meinem Team ein höheres Tempo anzuschlagen, um noch schneller am Ziel zu sein.

**Das Extrem-Radfahren birgt gesundheitliche Risiken in sich. Machen Sie**

**sich auch Gedanken über Sinn und Unsinn dieses Sports?**

Ob das ganze Sinn macht, ist schwierig zu beantworten. Auf jeden Fall würde ich meinen eigenen Kindern von solchen Rennen abraten. Was mich persönlich betrifft, bin ich mir durchaus bewusst, dass diese Rennen nicht gesund sein können. Bei einer guten Vorbereitung kann man die Risiken jedoch entsprechend minimieren.

### «Ich fürchtete, sterben zu müssen»

Der grösste Fehler wäre der Griff zu Dopingmitteln. Wenn man die körperlichen «Bremssysteme» mit verbotenen Substanzen zu überlisten versucht, wird es lebensgefährlich. Unter dem Strich lebe ich als Extrem-Radfahrer sicher gesünder als jemand, der seine Freizeit am Stammtisch verbringt.

**Rosmarie Furrer, Sie sind seit 26 Jahren mit Beny verheiratet. Haben Sie je versucht, ihm die Liebe zu den Extremrennen aus dem Kopf zu schlagen?**

Ehrlich gesagt: Ja. Bis vor einigen Jahren versuchte ich Beny zu überreden, mit den ganz extremen Rennen aufzuhören. Nach dem Ausscheiden an seinem ersten RAAM 1996 begriff ich jedoch nach und nach, was ihm der

Sport bedeutet. Beny fiel aufgrund seiner persönlichen Niederlage in ein derartiges Tief, wie ich es nicht einmal nach seinem schweren Unfall vor zwanzig Jahren erlebte. Ich und unsere drei Töchter unterstützen Beny, wo wir können.

**Beny:** Ohne die moralische Unterstützung meiner Frau hätte ich es vor zwei Jahren nicht bis ins Ziel geschafft.

**Nebst dem RAAM planen Sie Mitte Februar nächsten Jahres auch die Teilnahme an einem Radrennen in Afrika. Wie hoch ist Ihr derzeitiger Trainingsaufwand?**

Ich sitze bis zu dreissig Stunden pro Woche im Sattel meines Rennrades. Da mir Qualität vor Quantität geht, habe ich diesbezüglich schon lange aufgehört, die Kilometer zu zählen. Darüber hinaus gehe ich auch noch ins Fitnessstudio und bevorzuge Saunagänge, um mich von den Trainingseinheiten zu erholen. Unter dem Strich verstreicht schier kein Tag, an dem ich mich nicht sportlich betätige.

**Bleibt bei so viel Trainingsaufwand Ihres Mannes auch noch Zeit für ein Familienleben?**

**Rosmarie:** Wir versuchen so viel wie möglich zu kombinieren. Wenn wir beispielsweise einen Ausflug nach Stresa planen, fährt Beny mit dem

Rennrad etwas früher in Stalden los und wir fahren mit dem Auto hinterher. Anschliessend essen wir gemütlich zusammen eine Pizza wie alle anderen Familien auch. Viele Leute äussern sich hinter vorgehaltener Hand sehr kritisch über Beny. Ihre Vermutung, er hätte keine Zeit für seine Familie, ist grundlegend falsch ...

**... dennoch wird Extremsportlern aber oft nachgesagt, sie seien egoistisch veranlagt.**

**Beny:** Es ist sicher nicht abzustreiten, dass ich sehr auf meinen Sport fokussiert bin. Dennoch hat meine Familie Vorrang – wenn sie mich braucht, bin ich immer zur Stelle.

**Rosmarie:** Das stimmt. Beny ist im Grunde ein ausgesprochener Familienmensch. Dass ich mich etwas seinem Lebensrhythmus anpassen muss, macht mir nichts aus. Ich denke, dass sich unser Familienleben um einiges harmonischer gestaltet, als dies in vielen «normalen» Familien der Fall ist. Beny ist privat nicht der «harte Hund», wie er oft beschrieben wird. Hinter seiner manchmal rauhen Schale steckt ein sehr weicher Kern.

**Beny Furrer, Ihre Tochter Corinne sorgte in der Schweizer Langlaufszene für Furore. In der Zwischenzeit hat sie die Latten in die Ecke gestellt. Sind Sie enttäuscht, dass sie einen anderen Weg gewählt hat?**

Mein Leben ist der Sport. So gesehen war es schon ein Schlag für mich, als sie sich entschied, mit dem Langlauf aufzuhören. Mit ihrem Potenzial hätte sie an internationalen Wettkämpfen sicher Podestplätze erzielt. Aus dem

**«Meinen Kindern würde ich vom RAAM abraten»**

Blickwinkel von mir als Vater betrachtet, hat sie jedoch das einzig Richtige getan und sich für ihren eigenen Weg entschieden.

**Nächstes Jahr feiern Sie Ihren fünfzigsten Geburtstag. Haben Sie sich auch schon Gedanken über Ihren Rücktritt gemacht?**

Ich wollte bestimmt schon hundert Mal aufhören. Aber was soll ich machen? Velo fahren ist mein Leben. Ich hoffe doch noch sehr lange durchs Land pedalen zu können ... und bald einmal mein Buch fertig zu schreiben.

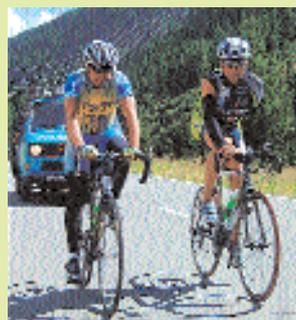


**Die Furrers auf einen Blick: Beny, Rosmarie, Corinne und Larissa, von oben. (Tochter Katja fehlt auf dem Foto.)**

**Um was für ein Buchprojekt handelt es sich denn konkret?**

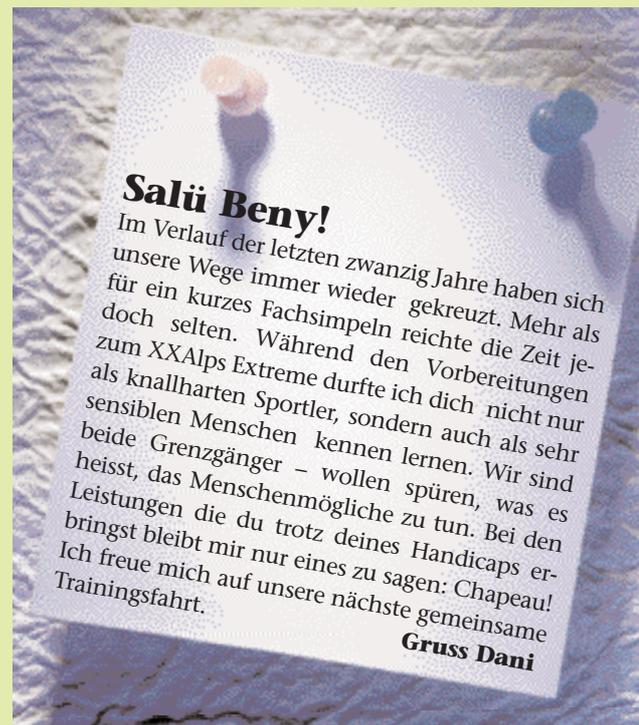
Ich führe seit zwanzig Jahren Tagebuch. Im Verlauf dieser Zeit bin ich durch einige Höhen und Tiefen gegangen. Obwohl ich landläufig als «harter

Hund» beschrieben werde, kommt mitunter beim Schreiben meine «weiche Seite» zum Vorschein. Es soll ein Buch über Extremsport werden, bei dem auch die Emotionen ihren Platz haben dürfen. ■



**Freunde auf und neben der Strasse: Daniel Wyss und Beny Furrer.**

**Am diesjährigen XXAlps Extreme, dem härtesten Rennen der Ultra-Marathon-Szene Europas, ging der Oberwalliser Daniel Wyss als Sieger durchs Ziel. In einem offenen Brief würdigt Wyss seinen sportlichen Begleiter Beny Furrer.**



**Salü Beny!**

Im Verlauf der letzten zwanzig Jahre haben sich unsere Wege immer wieder gekreuzt. Mehr als für ein kurzes Fachsimpeln reichte die Zeit jedoch selten. Während den Vorbereitungen zum XXAlps Extreme durfte ich dich nicht nur als knallharten Sportler, sondern auch als sehr sensiblen Menschen kennen lernen. Wir sind beide Grenzgänger – wollen spüren, was es heisst, das Menschenmögliche zu tun. Bei den Leistungen die du trotz deines Handicaps erbringst bleibt mir nur eines zu sagen: Chapeau! Ich freue mich auf unsere nächste gemeinsame Trainingsfahrt.

**Gruss Dani**